Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 6. Dezember 1887. Nr. 570.

Deutscher Reichstag.

7. Plenarsitzung vom 5. Dezember.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und Chef der Admiralität General-Lieutenant von Caprivi und mehrere Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen sind die Gesetzentwürfe betreffend den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Gerichts-Verhandlungen und betreffend die Einführung der Gewerbe-Ordnung in Elsaß-Lothringen.

Tagesordnung:

Erster Gegenstand ist die erste Berathung des Entwurfes eines Gesetzes betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Bundeskommissar Geh. Ober-Regierungsrath Schröder giebt einen Ueberblick über die Geschichte des gegenwärtigen Gesetzentwurfes und erläutert denselben mit wenigen Worten, indem er weitere Darlegungen für die Detailberathung in Aussicht stellt. Der Entwurf stelle eine Verbesserung des gegenwärtigen Rechtszustandes dar, indem er eine Angelegenheit, welche in verschiedenen Einzelstaaten verschiedenartig geregelt sei, einer einheitlichen Regelung für das ganze Reich entgegenführe; derselbe lehne sich an das diesbezügliche preußische Gesetz an und beschränke die zu gewährende Unterstützung auf den Fall einer Mobilmachung oder nothwendige Verstärkung des Heeres oder der Flotte.

Abg. Freiherr von Ellrichshausen (deutsche Reichspartei) begrüßt die allen Parteien des Hauses sympathische Vorlage, die er an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen bittet; außerdem giebt er dem Wunsche auf baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes betreffend die Unterstützung der Angehörigen von Reservisten und Landwehrleuten auch während der Friedenszeit Ausdruck.

Abg. Dr. Baumbach (deutschfreis.) erklärt sich mit einer Berathung der Vorlage in der Kommission einverstanden und giebt anheim, in derselben die Höhe der Unterstützungssätze einer genauen Prüfung zu unterziehen und dem Gesetze eine Bestimmung einzuverleiben, nach welcher das Reich die volle Gewähr für eine entsprechende Unterstützung übernähme, damit nicht etwa schlechtweg die Minimalsätze in den Einzelstaaten maßgebend erachtet würden.

Nachdem sich Abg. Haupt (nat.-lib.) mit der Tendenz der Vorlage, sowie mit der Ueberweisung der letzteren an eine Kommission einverstanden erklärt, spricht auch

Abg. Harm (Sozialdemokrat) seine Befriedigung über die Vorlage aus, welche lediglich einer von seiner Partei bereits seit längerer Zeit erhobenen Forderung entspreche.

Abg. v. Kleist-Retzow (deutschkonf.) begrüßt auch seinerseits die Vorlage mit großer Befriedigung, glaubt jedoch auf das entschiedenste dagegen protestiren zu müssen, daß eine einzelne Partei ein besonderes Verdienst bezüglich der Anregung dieser Vorlage in Anspruch nehme, welche allen Parteien sympathisch sei und welche gleichzeitig wieder einen neuen Beweis der Fürsorge der verbündeten Regierungen für die zeitweise ihres Ernährers entbehrenden Familien bilde. Redner, welcher sodann zu einer sachlichen Kritik der Vorlage übergeht, macht einige Bedenken geltend, welche er in der Kommission geprüft wissen will. Namentlich beziehen sich die letzteren auf die Zusammensetzung der für jeden Lieferungs-Verband zu bildenden Kommission, die sowohl über die Unterstützungs-Bedürftigkeit der einzelnen Familien, als auch über den Umfang und die Art der Unterstützung endgültig zu entscheiden haben soll. Nachdem er sodann den Ausführungen des deutschfreisinnigen Redners gegenüber vor übertriebenen Forderungen gewarnt, giebt er nochmals seiner Genugthuung über die äußerst dankenswerthe Vorlage Ausdruck. (Beifall rechts.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff bekämpft zunächst auf das entschiedenste die Legendenbildung, als ob die Idee einer Unterstützung der Familien der vor dem Feinde stehenden Mannschaften der Initiative der sozialdemokratischen Partei entsprungen sei; es händle sich bei der gegenwärtigen Vorlage lediglich um eine zeitgemäße Umbildung des preußischen Gesetzes von 1850, einer Zeit, in welcher doch an eine sozialdemokratische Partei noch nicht zu denken gewesen. Bezüglich der Ausstellungen des freisinnigen Redners erklärt der Minister, daß es doch nicht angängig sei, die Höhe der Minimalsätze in Verbindung mit Fällen höchster Bedürftigkeit zu diskutiren; eine die Gewähr des Reiches sichernde bindende Bestimmung werde durch die Fassung des § 12 ausgeschlossen, nach welchem der Umfang und die Höhe der aus Reichsfonds zu gewährenden Entschädigung durch jedesmaliges Spezialgesetz des Reiches bestimmt werden solle. Ueber die größere oder geringere Dringlichkeit des vorliegenden oder eines Unterstützungsgesetzes für die Friedenszeit lasse sich streiten, allein im Kriegsfalle sei doch die Unterstützungsbedürftigkeit schon insofern eine größere, als bei demselben die Abwesenheit der eingezogenen Mannschaften von längerer Dauer sei. Der Minister verweist gegenüber einem weiteren Versuche des Abg. Singer (Sozialdem.), das Verdienst der Initiative in Bezug auf die gegenwärtige Materie für seine Partei in Anspruch zu nehmen, auf die der Vorlage beigegebene Begründung, in welcher festgestellt werde, daß die Bestrebungen nach einer neuen einheitlichen Regelung der Unterstützungen für die Familien zur Fahne einberufener Mannschaften bis in den Anfang des vergangenen Jahrzehntes zurückreichten; auf Grund dieser Thatsache müsse er gegen die bereits zuvor gekennzeichnete sozialdemokratische Legende auf das entschiedenste Verwahrung einlegen. (Beifall rechts.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen; es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betr. den Verkehr mit Wein.

Bundeskommissar Direktor im Reichsgesundheitsamt Köhler giebt eine kurze Entstehungsgeschichte der Vorlage und erläutert dieselbe sodann vom hygienischen Standpunkte aus. Die gegenwärtig bestehenden Gesetze hätten sich insofern als gänzlich ungenügend erwiesen, als sich weitgehende Meinungs-Verschiedenheiten über die Zulässigkeit gewisser Zusätze herausgestellt hätten. Die gegenwärtige Vorlage sei das Produkt sorgfältigster Prüfung seitens des Bundesrathes und derselbe habe sich, um die Materie nicht unnöthig zu belasten, darauf beschränkt, einige entschieden schädliche Stoffe von der Weinfabrikation vollständig auszuschließen.

Abg. Bürklin (nat.-lib.) bedauert, daß das Gesetz sich in so engem Rahmen bewege und vermißt namentlich ein Verbot der Kunstfabrikation, welche stets mit schlechten, gesundheitsschädlichen Stoffen zu thun habe. Es sei nicht recht begreiflich, warum die Regierung bei den Strafbestimmungen hinter den Strafen des Nahrungsmittelgesetzes zurückgeblieben sei. Vielleicht wolle die Regierung durch die Vorlage dem Reichstage nur Gelegenheit geben, die Weinfrage einmal gründlich in der Kommission zu prüfen. Die Wünsche in Bezug auf ein Weingesetz gehen weit auseinander. Die Einen wollen jede Verbesserung des Weines verbieten, die Anderen wollen gewisse Verbesserungen zulassen, aber nur unter der ausdrücklichen Bezeichnung des Weines als eines verbesserten. Es wird freilich gesagt, daß der Wein dadurch unverkäuflich werde. Aber das ist in dem Falle nicht zu denken, daß der Kunstwein verboten wird. Dann haben die Konsumenten wenigstens die Garantie, daß sie kein gesundheitsschädliches Getränk erhalten. Es soll deshalb noch nicht verlangt werden, daß die Deklaration der Verbesserung des Weines so ausfalle, wie zum Beispiel bei der Kunstbutter die Bezeichnung Margarine. Die Etiquette giebt nun einmal dem Genuß eine gewisse Illusion. Aber diese Illusion der Konsumenten soll nicht wirthschaftlich ausgebeutet werden. Wenn man die jetzt übliche Methode der Weinvermehrung, das Gallisiren und Petiotisiren, unbeschränkt zuläßt, so wird unser ganzer Weinbau schließlich benachtheiligt. Die Franzosen haben ihre weltbeherrschende Stellung nicht der Weinschmiererei zu verdanken, sondern gerade ihrem soliden Geschäftsbetriebe. Seitdem die Reblaus die französischen Weinberge heimgesucht hat, hat man dort zur Schmiererei gegriffen und was war die Folge? Die süddeutschen Rothweine haben mit den französischen mit Erfolg konkurirren können. Deshalb sage ich: Principiis obsta! Redner beantragt schließlich die Einsetzung einer Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Bamberger (deutschfr.): Der vorliegende Entwurf hat eine große Täuschung hervorgerufen. Man hat allerorts ein anderes Gesetz erwartet. Wir werden auf die Zukunft verwiesen. Welche Beleuchtung soll denn die Zukunft noch bringen! Die Gegensätze der Meinungen sollen eine gesetzliche Regelung hindern! Ist der Gegensatz der Meinungen in der Getreidezollvorlage nicht mindestens ebenso groß und läßt man sich dadurch von der Vorlage abhalten? Wenn die Weinfrage durch einen Zoll gelöst werden könnte, hätten wir schon längst einen solchen und zwar sehr hohen Zoll. Es handelt sich darum, ob wir das, was die Natur uns versagt, durch menschliche Hülfe ersetzen sollen, ob wir den Wein versüßen, für den in anderen Ländern die Sonne diese Aufgabe übernimmt. Wein ist kein Naturprodukt. Was ist überhaupt Natur? Herr Gehlert, der neulich so viele philosophische Probleme entwickelt hat, hätte vielleicht eine Definition dafür geben können. (Heiterkeit.) Jedenfalls ist die Natur nicht so unnatürlich, daß sie verlange, ich solle saure Weine trinken, wenn ich süße trinken kann oder will. Es handelt sich hier lediglich um Fragen des Interesses, eine Frage der Großen gegen die Kleinen. Die Großen wollen dem saueren Wein das Leben noch saurer machen. Man will den kleinen Winzern, welche von Wind und Wetter mehr abhängig sind als alle anderen Landwirthe, die einzige Möglichkeit nehmen, das Fehlen der Sonne zu ersetzen durch eine unschädliche Zusetzung von Zucker, um einen genießbaren Wein herzustellen. Die gegenwärtige Rechtsprechung ist geradezu empörend. Der Spruch des obersten Gerichtshofes sagt: Der ausländische Wein kann hergestellt werden, wie er will, aber der inländische Weinhändler muß bestraft werden. Man will zu Gunsten des Auslandes einen großen Theil unserer Weinproduktion ungenießbar machen. Eine solche Rechtsprechung ist auf die Dauer gar nicht haltbar. Die Richter sind nicht anzuklagen. Der Fehler liegt daran, daß wir das, was wir selbst nicht machen können, den Richtern aufpacken. Deshalb sollten wir uns — Sie entschuldigen den Ausdruck — diesmal nicht wieder blamiren und ein Gesetz machen, was gar nichts sagt. Es wird allgemein behauptet, es seien eine ganze Menge Stoffe als verboten aufgezählt, an deren Verwendung kein Mensch denkt! (Heiterkeit.) Die Frage des Kunstweins ist gar nicht behandelt worden, trotzdem sich Niemand dieser Verfälschung annehmen will. Warum soll der Genuß des Weines verbittert werden durch die Bezeichnung des Weines als verbesserter? Dann werden die meisten Leute den Weingenuß ganz aufgeben und lieber Bier trinken. Wenn ich bei einer Flasche Wein sitze, die mir schmeckt, und Jemand zu mir käme und sagte: „Zu diesem Wein ist Zucker zugesetzt", so würde ich ihm sagen: „Mein Herr, hole Sie der Teufel!" Und so sage ich auch zu einer solchen Gesetzgebung. (Heiterkeit.)

Abg. Menzer (konf.) bekämpft gleichfalls das Verbot der Weinverbesserung. Die gegenwärtige Vorlage kann Redner unbedenklich annehmen, wenn dieselbe auch dem Weinbau nicht in genügender Weise Rechnung trage, sondern vielfach auf einseitig sanitärem Boden stehe. Der Begriff „Wein" sei vollständig klar und derartig festzustellen, daß jeder wissen könne, was verboten sei oder nicht; mit einer kommissarischen Prüfung könne er sich nur einverstanden erklären.

Nachdem sich Direktor Köhler noch einmal für Annahme der Vorlage ausgesprochen, deren einzelnen Positionen ganz positive Thatsachen zu Grunde lägen, und nachdem sich auch die Abgg. Dr. Lingens (Centrum) und Dr. von Cuny (nat.-lib.) für die Verweisung der zu eingehender Prüfung reichliche Veranlassung gebenden Vorlage an eine Kommission ausgesprochen, wird der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Erste Lesung der die Abänderung des Gerichts-Verfassungsgesetzes betreffenden deutschfreisinnigen Anträge.

Schluß 4¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 5. Dezember. Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute ihre Berathung bei dem Etat der Reichseisenbahnen fort. Abg. Sattler machte auf eine Verschiedenheit aufmerksam, welche bei der Eisenbahnverwaltung des Reichs und Preußen besteht. Während man in Preußen allmälig für das Personal des Zugbetriebes u. s. w. das System der Alterszulagen an Stelle des Avancements nach Anciennetät einführt, hält man im Reich an dem alten System fest, obgleich hier in der kleineren Verwaltung noch stärkere Gründe der Billigkeit gegenüber den Beamten für den Uebergang zu Dienstalterszulagen sprechen. Geh. Rath Kinel erwiderte, bei der Reichseisenbahnverwaltung sei das Bedürfniß nach Alterszulagen noch nicht so stark hervorgetreten wie in Preußen, weil die Verwaltung eine verhältnißmäßig junge sei; man erwäge aber, ob dem Beispiel Preußens zu folgen sei. Die stärkere Verwendung weiblicher Hülfskräfte im Telegraphendienste der Reichseisenbahnen wurde allseitig gebilligt. Auf Anfrage des Abg. Schrader, ob die Erneuerungsfonds der Abnutzung entsprächen und ob nicht demnächst bedeutende Erhöhungen der betreffenden Titel zu erwarten seien, erwiderte Geh. Rath Kinel, daß eine derartige Erhöhung nicht zu erwarten sei. Für die im Extraordinarium geforderten 400 000 Mark zur Weiterführung der Eisenbahn Straßburg-Rothau bis Saales sei eine genügende Verzinsung zu erwarten, ebenso für die Sekundärbahn Bischweiler-Ingweiler. Die Linien wurden bewilligt ohne daß damit der Frage des Baues der in der Denkschrift erwähnten Anschlußbahnen präjudizirt wird. Beim Etat des Reichsamts des Innern theilte Staatsminister von Bötticher auf Anfrage mit, daß die durch die Presse gegangenen Gerüchte betreffs Besetzung der Stelle des Vorsitzenden der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica falsch seien, es würden nach entsprechender Veränderung des Statuts zwei Kandidaten vom Direktorium präsentirt. Angestellt solle kein Verwaltungsbeamter, sondern ein Gelehrter werden und zwar im Hauptamt. Bei der Forderung für Hochseefischerei bemerkte Geh. Rath Weymann, daß es unmöglich sei, einen festen Plan für die Verwendung der Mittel zu machen, man verwende die immerhin geringe Summe (gering im Verhältniß zum Bedürfniß) im Sinne der dem Etat für 1886—87 beigegebenen Denkschrift. Bliebe Geld zur Verfügung, so sei in erster Linie der Bau von Zufluchtshäfen zu fördern (in Verbindung mit den Landesregierungen); zur Anlegung eigentlicher Fischerhäfen reichte die verfügbare Summe in keiner Weise aus. Abg. Graf Behr wünschte, daß den Fischern Pommerns Beihülfen zur Beschaffung größerer Boote gewährt werden. Die einmaligen Ausgaben, darunter der nachträgliche Beitrag für die Restauration der Katharinenkirche zu Oppenheim, wurden widerspruchslos bewilligt.

— Der preußische Volkswirthschaftsrath hat seine Sitzungen heute begonnen. Diese sind bekanntlich nicht öffentlich; einige Mitglieder des Reichstages, welche gleichwohl auf den Zuhörertribünen des Herrenhaus-Saales erschienen waren, sahen sich genöthigt, dieselben zu verlassen. Es waren einige fünfzig Mitglieder des Volkswirthschaftsraths erschienen. Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern begrüßte die Versammlung und theilte ihr mit, daß die Grundzüge des Gesetzes über die Altersversorgung der Arbeiter den einzigen Berathungsgegenstand bilden würden. Ein Büreau wurde nicht gewählt. Der Staatssekretär v. Bötticher übernahm die Leitung der Verhandlungen und rief die Redner, welche sich meldeten, zum Worte auf. Man trat sofort in die allgemeine Debatte ein. Es wird ein Ausschuß von 25 Mitgliedern gewählt werden, dem es obliegen wird, die weiteren Berathungen vorzubereiten.

Einem Bericht über die heutige Verhandlung entnehmen wir Folgendes:

Es hatten sich von den 74 Mitgliedern 62

eingefunden. — Als erster Redner sprach sich Herr von Risselmann im Allgemeinen für die Grundzüge zur Alters- und Invalidenversicherung aus, wünschte jedoch für die Landwirthschaft nach Möglichkeit bei der Durchführung des Gesetzes Erleichterungen gewährt zu sehen. — Herr Stadtrath Hagen-Königsberg bekannte sich als prinzipiellen Gegner der Grundzüge in allen ihren Theilen und glaubte, daß es sowohl im Allgemeinen als auch im Interesse des Arbeiters keine glücklich gewählte Maßregel sei, deren Durchführung mit denselben vorgeschlagen würde. Auch befürchtete er, daß durch das Gesetz die Arbeiter in eine noch größere Abhängigkeit von den Arbeitgebern wie bisher gerathen würden. Bei näherem Eingehen auf die Vorlage bemängelte er hauptsächlich die geringe Höhe der Renten. — Herr Waldeyer (Landwirth) trat vom Standpunkte der Landwirthschaft aus für die Annahme der Vorlage ein. — Herr Geheimer Bergrath Leuschner begrüßte gleichfalls die Vorlage als ihm sehr sympathisch und wünschte hauptsächlich als eigentlichen Träger der Versicherung eine Reichsversicherungsanstalt, wobei den Berufsgenossenschaften immerhin eine entsprechende Mitwirkung gewährt werden könnte. — Herr Kommerzienrath Dr. Jansen bedauerte es, daß sich überhaupt Stimmen gefunden hätten, welche sich gegen die Durchführung der so segensreichen vorgeschlagenen Institution aussprechen zu müssen geglaubt hätten. Bei aller Anerkennung, welche Redner den Verdiensten unserer Berufsgenossenschaften zollte, betonte derselbe, daß die letzteren für einen so weitgehenden Zweck, namentlich was die Finanzverwaltung und das Rechnungswesen angehe, nicht geeiget sein dürften, jedoch war er der Ansicht, daß einer Mitwirkung der Berufsgenossenschaften bei den materiellen Fragen, der Feststellung der Invalidität der Arbeiter, der Einziehung der Beiträge, der Kontrolle der Versicherten u. s. w. kaum zu entrathen sein würde. Was die beabsichtigte Dreitheilung der erforderlichen Mittel betreffe, so glaube er, daß dabei wohl das Richtige getroffen sei. Ganz besonderen Werth legte der Redner, indem er den sozialpolitischen Charakter der Vorlage betonte, auf den Beitrag des Reiches und erklärte, daß, falls dieser Beitrag nicht gewährt werde, für ihn die ganze Vorlage unannehmbar sei. Bezüglich der Aufbringung der Mittel empfahl Herr Dr. Jansen ein kombinirtes Verfahren, und zwar die Erhebung einer bestimmten Prämie für eine Reihe der nächsten Jahre und für später das Umlageverfahren. Gegen das reine Kapitaldeckungsverfahren spreche allein schon der Umstand, daß dabei eine Menge von Anlage suchendem Kapital auf dem Markte erscheinen und der Zinsfuß in ganz bedenklicher Weise herabgedrückt werden werde. — Geheimer Finanzrath Jencke-Essen: Die Wahl der Berufsgenossenschaften sei deshalb unzutreffend, weil die Arbeiterzahl in den einzelnen Berufsgenossenschaften nicht stabil sei. Durch Errichtung einer einheitlichen Reichs-Versicherungsanstalt ließe sich den Schwierigkeiten, die hieraus, sowie aus dem Umstande erwachsen, daß den Berufsgenossenschaften durch Uebertragung weiterer Funktionen an dieselben die Erfüllung der ihnen für die Unfallversicherung obliegenden Pflichten erschwert wird, event. abhelfen. Dagegen würden bei Annahme des Grundgedankens des Gesetzes den Berufsgenossenschaften eine Menge von Arbeiten aufgeladen, die ihnen bisher fremd gewesen seien, wie Anlage der Gelder, Kassenwesen, Verkauf der Marken. Geh. Rath Jencke schloß sich im Wesentlichen bezüglich des Reichszuschusses und der Aufbringung der Mittel dem Vorredner an. Das System der Beikassirung der Marken in den Quittungsbüchern hielt er für wohlangebracht. — Herr Tischlermeister Vorderbrügge sprach sich im Sinne der Vorlage aus, wünschte indessen, daß für diejenigen Arbeiter, die nur eine Einnahme bis 300 Mk. hätten, das Reich eintrete, da diesen Arbeitern die Aufbringung einer Prämie für die Zwecke der Versicherung füglich nicht zugemuthet werden könne. — Hierauf vertagte sich die Versammlung auf Dienstag 10 Uhr, und die verschiedenen Sektionen traten zur Wahl des engeren Ausschusses zusammen, in welchem die einzelnen Punkte der Grundzüge einer eingehenden Vorberathung unterworfen werden sollen. In diesen Ausschuß wurden gewählt: von der Sektion für Industrie und Gewerbe die Herren Geh. Rath Jencke, Kommerzienrath Jansen, Geh. Rath Leuschner, Tischlermeister Vorderbrügge und Hauptmann a. D. Schimmelfennig - Königshütte sowie deren erste und zweite Stellvertreter; von der Sektion für Handel, in welcher von der Wahl der Stellvertreter abgesehen wurde, die Herren Kalle, Hagen, Kochhann, Passavant und Frentzel.

— Auch die „Nat.-lib. Korr." spricht sich für die gesetzliche Anordnung des Brodverkaufs nach Gewicht aus, bemerkt aber gegen die Einzelheiten des Antrags Lohren: „Uns scheint am besten, von der Vorschrift bestimmter Gewichtsgrößen für den einzelnen Laib Brod ganz abzusehen und lediglich zu bestimmen: Brod darf nur nach Gewicht verkauft werden, und zwar ist der Verkäufer verpflichtet, dem Käufer das von demselben Verlangte unaufgefordert vorzuwiegen. Alsdann wird sich die Sache in der Praxis so gestalten, daß der Käufer entweder sich ein Brod aussucht und dasselbe wiegen läßt, worauf er sich den Preis selbst berechnen kann oder eine bestimmte Gewichtsmenge Brod verlangt, die er, einerlei ob in einem oder in mehreren Stücken, zugewogen erhält. Genau diese Art des Brodverkaufs besteht z. B. in Italien, so daß dort eine Uebervortheilung des Käufers — vom direkten Betruge natürlich abgesehen — schlechterdings ausgeschlossen ist."

— Der ehemalige englische Botschafter in Paris, Lord Lyons, ist heute Vormittag gestorben.

Lord Lyons, welcher in diesem Jahre von seinem Pariser Posten zurückgetreten, hat denselben etwa zwei Jahrzehnte hindurch bekleidet. Er stand jetzt im 71. Jahre. Die diplomatische Laufbahn betrat er 1839 als Attaché der Gesandtschaft zu Athen, 1852 wurde er zur Gesandtschaft in Dresden, 1853 zu derjenigen der Regierung von Toskana versetzt. Als Gesandter in Nordamerika, vom Dezember 1858, machte er sich um die englischen Interessen während des Bürgerkrieges sehr verdient. Im Jahre 1865 wurde er hier durch Sir Frederik Bruce ersetzt und selbst nach Konstantinopel gesandt, wo er die Stelle des englischen Botschafters bis 1867 inne hatte. Im Juli des letztgenannten Jahres wurde er als Nachfolger Cowley's zum englischen Botschafter in Paris ernannt, welchen Posten er erst in diesem Jahre aufgegeben hat, um sich der Pflege seiner Gesundheit zu widmen. Er hat den Abschluß seiner öffentlichen Laufbahn nur um wenige Monate überlebt.

Ausland.

Brüssel, 5. Dezember. Die gesammte belgische Presse begrüßt die Wahl des Präsidenten Sadi Carnot als eine eminente Friedensgarantie.

Paris, 4. Dezember. Wie der „Figaro" mittheilt, soll sich der neue Präsident in Folge der Aufforderung zahlreicher Mitglieder des Kongresses entschlossen haben, sich in Zukunft nur Carnot zu nennen. Er hatte seinem Vatersnamen Carnot den Namen Sadi vorgesetzt, um Verwechselungen mit seinem Vater, dem greisen Senator Lazare Hippolyt Carnot zu vermeiden. Wie Carnot der Sohn zu dem Namen Sadi gekommen ist, das scheint noch nicht klar gestellt zu sein. „Figaro" berichtet, der jetzige Präsident habe zum Taufpathen einen Onkel gehabt, der in der Revolutionszeit geboren worden sei. Damals habe nun jeder Republikaner, der sich selbst geachtet, sich geweigert, seinen Kindern den Namen eines Heiligen zu geben, und so habe jener Onkel als Vornamen den Namen des persischen Dichters Sadi erhalten, der dann auf den Neffen übergegangen sei.

Die Ansprache des neuerwählten Präsidenten bezeichnete seine Aufgabe als die der Beruhigung im Innern und der „Würde" nach Außen. Wir wollen mit diesen, in der Aufregung des Augenblicks gesprochenen Worten nicht zu genau rechnen, sonst würde uns die Betonung der „Würde", die selbstverständlich ist und die Niemand anzutasten denkt, als eine rhetorische Figur von zweifelhaftem Werthe erscheinen.

Rom, 5. Dezember. Die hiesigen Journale drücken in lebhaften Worten ihre Sympathie für den Präsidenten Sadi Carnot aus.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Dezember. Für die Ermittelung von Dieben auf Eisenbahnen, Bahnfrevlern, sowie für die Abwendung betriebsgefährlicher Ereignisse hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahndirektionen und Betriebsämter zur selbstständigen Bewilligung von Belohnungen bis zur Höhe von 300 Mk. — auch ohne vorherige Auslobung — ermächtigt. Den Beamten und Arbeitern der Eisenbahn-Verwaltung sollen nur in ganz außergewöhnlichen Fällen Prämien gezahlt werden.

— Eine. neuerdings erlassene Ministerial-Verfügung bestimmt, daß Knaben, deren Aufnahme in die Sexta einer höheren Lehranstalt mit nur jährlichem Aufnahme-Termin im Laufe des Jahreskursus, etwa zu Michaelis, gewünscht wird, und bei entsprechenden Kenntnissen ausnahmsweise zulässig ist, zu Anfang des Kursus, am 1. April, das Alter von mindestens 8 Jahren 6 Monaten erreicht haben müssen.

— Der Herr Finanzminister hat auf mehrfach ausgesprochene Wünsche genehmigt, daß die am 1. eines jeden Monats fälligen Zivil-Pensionen künftig in den Fällen, wenn der erste und zweite Monatstag auf Sonn- bezw. Festtage fallen, schon am letzten Tage des betreffenden Vormonats ausgezahlt werden.

— Von Seiten des Magistrats ist der kgl. Polizeidirektion ein falsches Einmarkstück, Jahreszahl 1875, eingereicht worden, welches in einer der städtischen Kassen vereinnahmt ist.

— In den ausgedehnten Baumschulen der Herren Haffner und W. Junge in Radekow bei Tantow werden jetzt alljährlich Lehrgänge für Gemeinde-Baumwärter abgehalten werden und hat ein solcher soeben begonnen. Der Kursus dehnt sich aus auf Baumschnitte und Pflege (Pflanzung, Düngung, Insektenvertilgung), Sortenkenntniß, Ernte, Aufbewahrung und Verwerthung des Obstes. Mit Rücksicht darauf, daß es für die Landeskultur von höchster Bedeutung ist, daß überall rechtes Verständniß für den Obstbau vorhanden sei, hat der Herr Ober-Präsident Veranlassung genommen, auf diese Lehrgänge besonders hinzuweisen.

— Die königl. Polizei-Direktion macht bekannt, daß das Befahren des Zachariasganges nur von der großen Lastadie aus gestattet ist.

— Zur Beschaffung einer Uhr für den Sitzungssaal der Stadtverordneten im hiesigen Rathhaus hat Herr Direktor Dr. Amelung den Betrag von 600 Mark gestiftet.

— Herr Direktor E. Schirmer gastirt zur Zeit mit großem Erfolg am Stadttheater in Greifswald.

— Die Menschenfreundlichkeit verlangt es, daß man den Nächsten in Fällen der Noth unterstützt und auch das Strafgesetz bedroht den mit Strafe, der die Nothlage eines Anderen ausbeutet, um für sich selbst Vortheile zu erringen. Aber trotzdem finden sich immer wieder Biedermänner, welche zwar auch bereit sind, ihren Mitmenschen aus der Noth zu helfen, aber nicht unter 20—100 Prozent. Seit Einführung des Wuchergesetzes hat sich allerdings das Korps dieser Biedermänner bereits sehr verringert, aber noch ist es nicht ganz verschwunden, denn immer hat sich das Gericht wieder mit derartigen Personen zu beschäftigen. So stand gestern wieder der Althändler Ephraim Pach von hier vor der Strafkammer 3 des hiesigen Landgerichts unter der Anklage des Wuchers; dieselbe Anklage beschäftigte bereits am 3. Juni d. J. die Strafkammer und haben wir s. Z. den Thatbestand derselben ausführlich mitgetheilt, wir können uns daher heute auf eine kurze Rekapitulation beschränken. Pach ist beschuldigt, einem früher hier wohnhaft gewesenen Bahnsekretär Sch. mehrfach für Darlehen ganz enorme Zinsen abgenommen zu haben und zwar unter Ausbeutung der Nothlage des Sch. P. ließ sich meist bei Hergabe eines Darlehns einen um 50 Prozent höheren Wechsel ausstellen, als er thatsächlich baar Geld hergab; wurde der Wechsel am Fälligkeits-Termin nicht eingelöst, so wurde derselbe zwar prolongirt, aber der neu auszustellende Wechsel wurde um Wucherprozente erhöht. Auch mit anderen Personen hielt Pach solche unlauteren Geschäftsverbindungen, so mit einem Kommunalbeamten von auswärts und auch mit einem hiesigen Geschäftsmann. Diese Fälle wurden aber vom Gerichtshof nicht als Wuchergeschäft angesehen, weil diese Personen selbst einen Vortheil für sich durch das geliehene Geld haben wollen. Dagegen hielt der Gerichtshof die Geschäfte mit dem Bahnsekretär Sch. unzweifelhaft für Wuchergeschäfte und erkannte wegen derselben gegen Pach auf 3 Monate Gefängniß und 300 Mark Geldstrafe event. noch 30 Tage Gefängniß.

— In der Woche vom 24. Nov. bis 3. Dez. sind hierselbst 27 männliche, 16 weibliche, in Summa 43 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 21 Kinder unter 5 und 8 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 4 an Durchfall resp. Brechdurchfall und 1 an Diphteritis. Von den Erwachsenen starben 2 an Schlagfluß, je 1 an Diphteritis, Altersschwäche und in Folge von Selbstmord.

Kunst und Literatur.

Ein prachtvolles Weihnachtsgeschenk hat auch in diesem Jahre der Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart fertiggestellt: **Hackländers humoristische Schriften**, zwei stattliche Bände in dem beliebten Format der Fliegenden Blätter mit 473 Illustrationen von H. Schlittgen und anderen Münchener Künstlern. In Hackländers Schriften waltet eine Kraft der Darstellung, eine dichterische Phantasie, welche jene nie und nirgends langweilig erscheinen läßt, die uns vielmehr fesseln und heute noch hinzureißen vermögen. Wer sich froh und heiter unterhalten will in Bild und Wort, der greife zu diesen wahrhaft humoristischen Schriften. Die Ausstattung ist eine in jeder Beziehung würdige und geschmackvolle. Der Verleger hat hierin etwas ganz Vorzügliches geleistet.

[429]

„**Die Familie Horst**" von Clementine Sprengel (Kattowitz O.-S., G. Siwinna) ist für junge Mädchen bestimmt und erfüllt diese ihre Bestimmung in mehr als einer Beziehung. Einfach und natürlich entwickeln sich die niemals indiskret, hervortretenden Lehren der Moral aus dem Gange der Handlung. Meist von Kindern handelnd für Kinder geschrieben, besitzt dieses Buch in seiner schlichten kindlichen Sprache, die durch ihre Natürlichkeit angenehm berührt, einen nicht zu übersehenden Schatz, so daß die Erzählung zu Geschenken besonders für Mädchen zu empfehlen ist. Preis 3 Mark, elegant gebunden.

[434]

Der Zürichsee. Zürich bei Caesar Schmidt. Preis 1 Mark.

Dem Liebling Goethes und Klopstocks, dem Zürichsee, wird in diesem Buche ein würdiges literarisches Denkmal gesetzt. Auf 94 Seiten, die eine verschwenderische Fülle der herrlichsten Ansichten in meisterhaft dargestellten Abbildungen bergen, werden dem Leser und Touristen in anschaulicher Weise die dörfer- und städtereichen Ufer geschildert. [455]

Schachett, ein neues Kartenspiel von Hans Schöffl. Leipzig bei T. O. Weigel.

Das Schachett ist mit seinen Figuren dem Schach entlehnt und hat 52 Blätter. Das Spiel ist leicht faßlich und reich an interessanten Momenten. Wechselvoll und anregend, wird das Schachett nach Ueberwindung der ersten Einführungsschwierigkeiten unter dem gebildeten Publikum viele Freunde finden. Die Ausstattung der Spiele ist durchaus gefällig und reich. Sämmtliche Spiele haben Goldschnitt und sind in Hülsen enthalten, deren Ausstattung sich nach dem Preise richtet. [459]

Schiffsbewegung.

— Der Schnelldampfer „Ems", Kapt. Th. Jüngst, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. November von Bremen abgegangen war, ist am 2. Dezember wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Oesterreichische 4prozentige 250 Fl.-Loose von 1854. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar 1888 statt. Gegen den Koursverlust von ca. 60 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 2,20 Mark pro Stück.

Viehmarkt.

Berlin, 5. Dezember. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 8541 Rinder, 8970 Schweine, 1169 Kälber, 5228 Hammel.

Das Rinder-Geschäft hatte, wenngleich sich etwas mehr Begehr für die Ausfuhr zeigte, äußerst flauen, gedrückten Verlauf. Bessere Mittelwaare war sehr stark vertreten und mußte billiger abgegeben werden. Der Markt wird nicht geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 51—55 Mark, 2. Qualität 43—48 Mark, 3. Qualität 36—41 Mark, 4. Qualität 30—34 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Bei Schweinen veranlaßte die geringe Zufuhr trotz sehr mäßigen Exports eine Preisbesserung gegenüber den vorigen Märkten; im Allgemeinen aber verlief der Markt nur langsam und ermattete zum Schlusse, so daß die notirten Preise in einzelnen Phasen des Marktes kaum erzielt werden konnten und etwas Ueberstand verbleibt.. Man zahlte für 1. Qualität 45—46 Mark, ausgesuchte Thiere zeitweise auch 47 Mark, 2. Qualität 43—45 Mark, 3. Qualität 39 bis 42 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Bakonier (Auftrieb 329 Stück) 42—44 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht mit ca. 50 Pfund Tara pro Stück, je nach Qualität.

Kälber guter passender Waare waren ziemlich glatt abzusetzen, dagegen war Mittelwaare langsam, ganz leichte geringe Waare sehr schwer verkäuflich. Man zahlte für beste Qualität 46—55 Pfg., ausgesuchte Posten auch darüber, und für geringere Qualität 31—44 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Am Hammelmarkt, der übrigens seit einigen Monaten erfolgreich auch mit Hammeln aus Süddeutschland beschickt wird, zeigte sich verhältnißmäßig wenig Kauflust, weshalb die Preise von voriger Woche nicht erzielt werden konnten und ziemlicher Ueberstand verbleibt. Man zahlte für beste Qualität 41—50 Pfg., geringere Qualität 30—40 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stet[illegible]

Telegraphische Depeschen.

Paris, 5. Dezember. Die Berichte der Präfekten konstatiren übereinstimmend den günstigen Eindruck, welchen die Wahl Sadi Carnots in den Departements hervorgerufen hat.

Den Abendblättern zufolge ist es unwahrscheinlich, daß die Bildung des neuen Kabinets bereits morgen erfolgt. Im Allgemeinen nimmt man an, daß das Kabinet in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nicht erhalten bleiben werde, daß aber die Chefs einiger Ressorts in das neue Ministerium eintreten. Wie bis jetzt verlautet, würde der Präsident Goblet ersuchen, das neue Kabinet zu bilden.

Rom, 5. Dezember. Deputirtenkammer. Auf Anfragen mehrerer Deputirter wegen des Erdbebens in Kalabrien erklärte der Ministerpräsident Crispi, es sei sofort Hülfe abgesandt worden. Die Munizipalität von Rom habe 10,000 Frcs. gespendet. Nach den letzten Telegrammen seien in Bisegnano 900 Häuser eingestürzt, 22 Personen getödtet und 60 verwundet worden. Der Schaden belaufe sich ungefähr auf 1 Million Frcs.

Rom, 5. Dezember. (Telegramm der „Agence Stefani".) Aus Massowah von gestern wird gemeldet, daß daselbst ein Abgesandter des Scheikhs Saleh Ahmed, Häuptlings der Backas, eingetroffen, um gegen den Stamm der Maders Beschwerde zu führen und die Intervention resp. die Rathschläge der Italiener zur Pazifizirung dieses Stammes nachzusuchen.

Die Abessinier fahren thätiger denn je fort, das Gebiet auszukundschaften, um sich über die Bewegungen der italienischen Truppen zu unterrichten. Der Stamm der Hadendoas, die sich Kassalas zu bemächtigen versuchten, wurde von den Barakas, die gegenwärtig Herren von Kassala sind, vollständig geschlagen. Der Negus, welcher von den Italienern, dem König Menelik und den Derwischen bedroht wird, ist unentschlossen, gegen welchen Feind er sich zunächst wenden soll.

Kopenhagen, 5. Dezember. Der Reichstag ist heute wieder zusammengetreten.

Sofia, 5. Dezember. Die Prinzessin Clementine empfing gestern die Vertreter Oesterreichs, Englands, Griechenlands und Serbiens.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen unberücksichtigt bleiben. — L. W., Köslin. Die Sache gehört vor das Verwaltungs-Gericht. — J. M., hier. Eine derartige Beschränkung steht im Widerspruch mit dem Vereinsgesetz und den neuesten Erkenntnissen des Reichsgerichts; richten Sie Ihre Beschwerde an die Regierung, dieselbe wird nicht ohne Erfolg sein. — C. Sch., Gützkow. Wir glauben nicht, daß ein Widerspruch gegen das Mandat Erfolg haben wird, denn die Laterne soll so befestigt sein, daß ein Herunterfallen derselben unmöglich ist, also würde den Führer des Wagens immer die Schuld treffen.

Der blaue Schleier.

Roman von Fortuné du Boisgobey.

Einzig autorisirte deutsche Bearbeitung
von
Ludwig Wechsler.

18)

Jetzt mußte Rosa nur noch die wenigen Habseligkeiten, die sie besaß, sowie ihre zum Blumenverfertigen nothwendigen Werkzeuge aus ihrer alten Wohnung hierhertransportiren. Und wenn einmal dieser Umzug — der nicht viel Zeit in Anspruch nehmen kann — vor sich gegangen sein wird, kann sie ohne Zeitverlust ihre gewohnte Lebensweise fortsetzen.

Hierauf wurde bestimmt, daß täglich nach dem Essen Daubrac und Fabreguette vorsprechen werden, um mit Meriadec und Rosa die jeweiligen Phasen ihres gemeinsamen Unternehmens zu berathen.

Rosa wünschte diese Zusammenkünfte ganz besonders und ließ sich von den Männern das Versprechen geben, daß sie unter allen Umständen kommen werden. Fabreguette aber hätte immerhin zu Hause bleiben können, Rosa hätte sich mit keinem Worte darüber beklagt, denn dieser nachlässig gekleidete und ein wenig ungeschliffene Patron wirkte einigermaßen abstoßend auf sie. Desto erwünschter waren ihr aber Daubracs Besuche. Der junge Arzt gefiel ihr in demselben Maße, als der Maler ihr Mißfallen erregte.

Dieses Uebereinkommen entsprach auch den Wünschen Meriadec's. Der wackere Baron war hocherfreut, daß sich sein Haus endlich mit Leben und Bewegung füllte, während er sich bisher so einsam wie ein Einsiedler in demselben gefühlt hatte. Am liebsten wäre ihm gewesen, wenn Alle bei ihm gewohnt hätten, sogar der leichtsinnige Maler, den er doch erst seit zwei Tagen kannte. Wohl war dies unmöglich, doch wohnte wenigstens die Thurmfee mit Sascha bei ihm. Nun hatte er bereits eine Familie und er vergaß gerne daran, daß dieses Glück blos ein zeitweiliges sei und je rascher zu Ende sein werde. Dies erweckte sogar den leisen Wunsch in ihm, Vater Verdier möge nicht so bald hergestellt und der Mörder erst nach geraumer Zeit aufgefunden werden. Er träumte davon, Rosa zu heirathen und Sascha zu adoptiren. Wohl war Meriadec bereits über die Jahre der Schwärmerei hinaus, doch hoffte er, durch Beständigkeit und Hingebung die Liebe des reizenden Mädchens zu erringen, nur daß hierzu sehr viel Zeit erforderlich wäre, denn er schmeichelte sich nicht, beim ersten Anblick ein wärmeres Empfinden in einem jungen Mädchen von neunzehn Jahren erweckt zu haben. Daran dachte er aber auch nicht, daß die Jugend wieder Jugend anzieht und daß sein Freund Daubrac ein gefährlicher Nebenbuhler werden könne. Der gute Meriadec sah die Dinge stets nur von deren heiteren Seite und es fiel ihm nicht im Traume ein, daran zu denken, ob denn dieses schöne Mädchen und der nette junge Assistent sich nicht liebgewinnen könnten, wenn sie einander täglich sahen.

Vorderhand dachte Daubrac indessen nur daran, zu gehen. Er war sehr hungrig und hätte gerne gespeist. Rosa mochte auch schon hungrig sein, doch war ja Meriadec da, um sie zu Tische zu führen, den die alte Wirthschafterin gerade deckte und Daubrac wollte das erste gemeinschaftliche Mahl nicht mitansehen. Er nahm daher Abschied, nachdem er Rosa noch einmal versprach, daß er ihren Vater besuchen und ihn dem inspektionirenden Arzt der betreffenden Abtheilung angelegentlichst empfehlen, sowie ihr die Erlaubniß erwirken werde, ihren Vater von morgen an täglich zu besuchen. Meriadec hielt seinen Freund nicht zurück und Fabreguette, der in der Küche des Barons sehr gerne Bekanntschaft angeknüpft hätte, wagte sich nicht als Gast anzutragen.

Er ging mit Daubrac zugleich weg und gleichwie es bei dem Kapitän der Fall gewesen, bemerkten auch sie nicht den Menschen, der dort am Eckstein lauerte und sich seit der Entfernung Saint-Briac's nicht von der Stelle gerührt hatte.

Daubrac war mit sich noch nicht ganz im Reinen über die Persönlichkeit des sonderbaren Künstlers und fand, daß Meriadec diesen Unbekannten zu voreilig bei sich aufgenommen habe. Doch war jetzt an der Sache nicht mehr zu helfen und Fabreguette war gerade kein unsympathischer Mensch. Daubrac beschloß zu erforschen, ob man ihm trauen könne.

„Ich gehe zum Speisen," sagte er, „und Sie?"

„Ich möchte dasselbe thun," seufzte das verkannte Genie.

„Was hindert Sie hieran?"

„Meine Tasche."

„Nährt denn die Kunst so schlecht?"

„Ich habe einige Aufträge. Die Auskocherin, die mir zuweilen zu essen giebt, sagte mir, ich solle ihr Portrait malen und ein Fleischselcher aus der Rue Huchette bot mir dreißig Franks, um ihm ein Aushängeschild zu malen. Er will einen gebratenen Schweinskopf, Leberwürste und dergleichen haben —"

„Nun?"

„Die Geschichte hat aber einen argen Zacken! Ich habe kein Geld, um Farben zu kaufen. Zwar versprach er, daß er mir Modelle im Original vorlegen werde und daß ich dieselben hernach behalten könne, doch bekomme ich nach Schweinefleisch regelmäßig Sodbrennen —"

„Fürchten Sie nichts, wir werden heute kein Schweinefleisch essen," sagte der Arzt lachend.

„Laden Sie mich denn ein?" rief Fabreguette aus.

„Freilich! wir sind ja Verbündete! Ich werde doch unseren Verbündeten nicht Hungers sterben lassen! Auch bürge ich Ihnen, daß bei Meriadec täglich für Sie gedeckt sein wird. Heute hat Sie der wackere Baron nur deshalb nicht zurückgehalten, weil er bereits zwei Gäste hatte und auf soviel nicht vorbereitet war. Doch bin ich ja da und eine Duval-Bouillon ist nicht für Katzen bestimmt!"

„Teufel! Sie versagen sich aber nichts. Wenn ich sehr reich bin, esse ich bei einem Auskocher für acht Sous Suppe, Fleisch und ein Stück Braten, doch wenn Sie ein so großer Herr sind, lasse ich mich gerne von Ihnen bewirthen."

„Ein großer Herr bin ich lange nicht. Meine Mutter schickt mir monatlich hundertfünfzig Franks und wenn ich im Hospital Inspektion habe, erhalte ich gesundes, ausreichendes Essen. Zuweilen aber kann ich mir etwas erlauben und am Boulevard Saint-Michel kenne ich einen Ort, wo ich vorzügliches Essen erhalte, ohne mich zu Grunde zu richten."

„Ich weiß schon, wo das ist. Doch habe ich mich niemals getraut, dort hineinzugehen, denn es ist für mich viel zu theuer."

„Aber ich sage Ihnen doch, daß ich zahle."

„Nun dann — nehme ich an in der Hoffnung auf Revanche," sagte der Farbenkleckser mit komischem Ernst, der Daubrac ein Lächeln entlockte. Der junge Assistent ergötzte sich an Fabreguettes Antworten und es gefiel ihm, daß er aus seiner Armuth kein Hehl machte. Er hielt ihn bereits für einen guten Jungen, dem man Vertrauen schenken könne indessen war er neugierig zu erfahren, auf welche Weise er in solches Elend gerathen sei und unterwegs begann er, ihn diesbezüglich auszuforschen.

Fabreguette kannte seinen Vater nicht, doch gab ihm seine Mutter anfänglich eine vornehme Erziehung. Allmälig aber kam für die Mutter, die während der guten Tage nichts für die Zeit des Alters zurückgelegt hatte, die Epoche der Entbehrungen heran; — Schulgeld konnte nicht mehr bestritten werden und der Junge mußte die Studien aufgeben, in welchen er ohnehin keine sonderlichen Fortschritte gemacht hatte. Fünfzehn Jahre alt war der Bursche verwaist und da er Lust zum Zeichnen hatte, trat er bei einem Maler in die Lehre, um Pinsel zu waschen und Farben zu reiben. Zuweilen zeichnete er selbst und da er Begabung verrieth, ertheilte ihm sein Lehrherr Rathschläge, die er sich zu Nutze machte. Bald erwarb er sich selbst Geld durch billig ver-

Stettin, den 5. Dezember 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	107,10 bz
do.	$3^1/_2$	105,30 bz G
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,90 bz G
do. do. do.	$3^1/_2$	100,40 bz B
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,60 bz
Staats-Schuld-Scheine	$3^1/_2$	100,20 G
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,50 B
do. do.	$3^1/_2$	99,80 G
Pfandbriefe: Berliner	5	116,30 B
do.	$4^1/_2$	110,40 B
Kur- und Neumärk.	$3^1/_2$	97,75 bz
do. neue	$3^1/_2$	98,50 bz
Ostpreußische	$3^1/_2$	97,90 B
Landsch. Zentral	4	102,— bz
Pommersche	$3^1/_2$	98,80 bz B
do.	4	—,—
do.	$4^1/_2$	—,—
Posensche neue	4	102,— bz B
Westpr. Ritterschaft.	$3^1/_2$	97,80 G
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	104,30 bz
Pommersche	4	104,20 bz
Posensche	4	104,20 B
Preußische	4	104,10 G
Sächsische	4	104,20 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104,70 B

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	135,60 B
Bairische Prämien-Anleihe	4	135,75 G
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	93,80 G
Dessauer Prämien-Anleihe	$3^1/_2$	—,—
Finnländische Loose	—	49,90 G
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	202,— bz
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	$3^1/_2$	—,—
Kurhessische Prämien-Anl.	—	293,50 bz
Lübecker 50-Thlr.-Loose	$3^1/_2$	189,— B
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,30 B
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	109,80 G
do. Crd.-L. v. 1858	—	294,90 bz G
do. 1860er Loose	5	112,75 bz B
do. 1864er Loose	—	272,25 bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	155,25 B
Preußische Pr.-Anl. 55	$3^1/_2$	146,25 B
Russische Pr.-Anl. 1864	5	153,— bz
do. do. 1866	5	136,75 bz

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	97,— bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	91,90 G
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	74,30 G

Ausländische Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	90,60 bz
do. Pap.-Rente	$4^1/_5$	—,—
do. Silber-Rente	$4^1/_5$	66,90 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	80,50 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	79,40 B
Serbische amort. Rente	5	78,— bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	87,75 bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	97,10 bz
do. conf. Anleihe v. 1870	5	—,—
do. do. 1871—73	5	93,70 bz
do. do. v. 1875	$4^1/_2$	87,50 bz
do. do. v. 1877	5	99,— bz
do. do. v. 1880	4	79,55 bz
do. do. v. 1884	5	93,30 bz
do. do. kleine	5	94,40 bz G
Russische Goldrente	6	107,25 bz G
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	—,—
do. 6. do. do.	5	87,50 bz G
do. 2. Orient-Anleihe	5	53,40 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	105,50 bz
Rumän. fund. M. 4000	5	101,75 bz
do. amort. M. 4000	5	93,50 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	$4^4/_5$	4	106,25 bz
Breslau-Warschau	$1^1/_2$	4	51,— bz
Ludwshf.-Bexbach	9	4	222,— bz
Mainz-Ludwshf.	$3^1/_2$	4	98,50 bz G
Marbrg.-Mlawka	$^1/_4$	4	45,50 bz G
Mecklb. Friedr.-Franz	6	4	133,80 bz G
Nordhausen-Erfurt	4	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	65,40 bz
Werrabahn	$1^3/_4$	4	74,— bz

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6	4	112,10 bz G
Marbrg.-Mlawka	5	5	106,60 bz G
Nordhausen-Erfurt	$3^1/_3$	5	—,—
Oberl. incl. Cp.	—	5	63,50 bz
Ostpr. Südbahn	2	5	106,20 bz
Weimar-Gera	$2^5/_6$	5	85,— bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	102,10 bz G
Stargard-Posen	$4^1/_2$	105 — bz G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	85,40 bz
Kaiser Franz-Josef	$5^1/_4$	5	—,—
Galizier	$3^1/_2$	4	83,90 bz
Gotthdbbh	$3^1/_2$	4	120,40 bz

Fr. Eisb. St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Kaschau-Oderberg	—	4	57,40 bz
Kronprinz-Rudolph	$4^3/_4$	5	75,— G
Oesterr. Staatsbahn	$3^1/_2$	4	—,—
Russ. Südwestbahn	—	5	57,40 G
do. große	—	5	57 20 bz
Südöst. (Lomb.)	$^1/_5$	4	146 50 bz
Oesterr. Nordwestb.	4	5	—,—
do. B. Elbth.	$3^1/_2$	4	—,—
Warschau-Wiener	15	4	262,10 bz G
Russ. St. (No. 125)	5	5	118,25 bz G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. $3^1/_4$ g.	$3^1/_2$	99,75 G
do. do. Lit. B.	$3^1/_2$	99,75 G
do. do. Lit. C.	$3^1/_2$	99,75 G
Berlin-Anhalter L. A.	4	103,— bz G
do. do. L. B.	4	—,—
Berlin-Görlitzer	4	—,—
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	102,60 G
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	102 75 bz B
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,90 bz
do. Dresden (gar.)	$4^1/_2$	100,20 B
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	102,60 bz
do. do. La. K.	4	102,60 G
Köln-Md. 4. E. $3^1/_2$ gr.	4	102,70 G
do. do. 5.	4	102,70 G
do. do. 6. B.	4	102,90 bz G
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,70 bz
do. Leipzig L. A.	4	104,50 G
Oöschl. Em. v. 1874	4	—,—
do. Em. v. 1879	$4^1/_2$	104,10 G
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	$4^1/_2$	—,—
Rechte Oderufer 1. Em.	4	—,—
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,75 B
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	101,90 G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	$4^1/_2$	81,30 G
Gotthard 4. Serie	5	106,60 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,90 bz
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	74,— G
Mähr. schles. Centralbahn	—	49,— bz B
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	400 75 B
do. do. 1874 do.	3	—,—
do. Erg.-Netz. do.	3	377,30 G
Reichb.-Pardub. gar.	5	—,—
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	293,— bz
do. do. neue	3	294,25 G
Brest-Grajewo	5	84,40 bz G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Charcow-Asow gar.	5	91,50 G
do. Livr. Sterl.	5	92,20 bz
Jelez-Orel gar.	5	90,40 bz
Jelez-Woronesch gar.	5	93,75 bz
Koslow-Woronesch gar.	5	91,— bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	76,— bz
Kursk-Charkow gar.	5	90,90 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	80,50 bz G
Kursk-Kiew gar.	5	—,—
Losowo-Sew. ind. gar.	5	79,50 bz G
Mosco-Rjäsan gar.	4	88,40 bz
Mosco-Smolsk. gar.	5	91,90 bz
Orel-Greasi-O. gar.	5	—,—
Rjäsan-Koslow gar.	4	84,90 B
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	90,40 bz G
Rybinsk-Bologne	5	80,50 bz
do. 2. Em.	5	78,25 G
Schuja-Jwan. gar.	5	90,90 bz
Transkaukasische	3	63,— bz
Warschau-Terespol. gar.	5	91,25 bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	100,50 bz
Wladikawkas	4	75,30 G

Hypotheken-Certificate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,80 G
do. do. do.	4	102,— G
do do. do.	4	102,— G
D. Gr.-Cr.-B. III.	$3^1/_2$	98,— G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	102,— bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	$4^1/_2$	117,— G
do. do. 2. Serie	4	102,— bz G
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,60 bz G
do. do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	113,10 G
do. do. 5. und 6.	5	108,— bz
do. do.	$4^1/_2$	115,— G
do. do.	4	102,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	116,50 G
do. (rz. 110)	$4^1/_2$	111 75 bz
do. (rz. 100)	4	103,10 bz B
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,70 B
do. 2. 4. (rz. 110)	5	109,20 bz
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4	105,60 G
do. do. 3 (rz. 100)	4	102,— bz
do. do. 1 (rz. 100)	4	99,60 bz G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	$4^1/_2$	116,10 G
do. do. 6 (rz. 110)	5	110,50 G
Pr. H.-B.-A.-G. Cts.	$4^1/_2$	103.— G
do. do.	4	102,— bz G
do. do.	$3^1/_2$	97,60 bz G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,75 G
do. (rz. 110)	$4^1/_2$	105,60 G
do. (rz 110)	4	102,30 G
do. (rz. 100)	4	99,60 B

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	$6^1/_4$	88,10 G
Berliner Kassenverein	$4^1/_4$	121,50 G
do. Handelsgesell.	9	154,90 bz G
Börsen-Handels-Verein	$6^3/_4$	120,— bz G
Breslauer Diskontobank	5	90,25 G
Danziger Privatbank	10	—,—
Darmstädter Bank	7	138,25 bz G
do. Zettelbank	8 63	100,50 G
Deutsche Bank	9	162,50 bz G
Deutsche Hyp.-Bank	5	102,50 bz G
Disconto-Comm.-Anth.	10	193,— bz B
Gothaer Grundcreditb.	0	53,50 bz G
do. junge	0	78,25 bz B
Königsberger Vereinsb.	0	107 60 G
Magdeburger Privatb.	$4^7/_{10}$	113,10 G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	$6^1/_3$	110,80 G
Mitteld. Creditbank	5	94,50 G
Meininger Hyp.-Bank	$4^3/_4$	96 50 bz B
Norddeutsche Bank	7	148,25 bz G
Oesterr. Creditanstalt	$8^1/_8$	453,25 B
Petersb. Int.-Bank	$11^3/_5$	109,— bz
Posener Provinz-Bank	$5^3/_4$	113,— G
Preuß. Bodencredit	$5^1/_2$	109,75 bz G
do. C.-Bd.-Crd.	$8^3/_4$	135,60 B
do. Hyp.-Bank	$5^1/_2$	104,40 bz G
Reichsbank	5 29	134.— bz
Rostocker Bank	$4^2/_3$	92,25 G
Schaffh. Bankverein	4	92,50 bz
Schles. Bankverein	$5^1/_2$	111,40 bz G
Weimarische Bank	0	51,30 bz

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	37,— bz G
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	53,— G
Donnersmarkhütte	—	42,25 bz G
Dortm. Union Lit. A.	$^1/_3$	68,70 bz B
Duxer Kohlenverein	4	34,— G
Gelsenkirchener	$5^1/_2$	114,90 bz
Harpener Bergbau	—	77,— G
Hessisch-Rheinisch.	—	6,40 bz
König- u. Laurahütte	—	93,— bz G
Lauchhammer	—	72,50 bz G
Louise Tiefbau	—	62,— bz G
Schlesische Zinkhütten	$6^1/_2$	—,—
Stolb. Zinkhütten	1	42,25 bz G
do. do. St.-P.	6	116,— bz G

Bank-Disconto in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 3%
Amsterdam $2^1/_2$ %	Belg. Plätze $3^1/_2$ %
London 4 %	Petersburg 5 %
	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 5.

Amsterdam 8 Tage	$2^1/_2$	168,60 bz B
do. 2 Monat	$2^1/_2$	167,95 bz
Belg. Plätze 8 Tage	$3^1/_2$	80,45 B
do. do. 2 Monat	$3^1/_2$	80,05 bz
London 8 Tage	4	20,37 bz
Paris 8 Tage	3	80,45 B
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	161 60 bz
do. do. 2 Monat	4	160,50 bz
Petersburg 3 Wochen	5	178,80 bz
do. 3 Monat	5	177,80 bz
Warschau 8 Tage	5	179,25 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereings	—,—
20-Francs-Stück	16,13 B
Dollars	—,—
Imperials	20,40 bz
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,50 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	161,90 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	179,60 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70 %	4	91,90 bz
Unter den Linden	0	19,30 bz G
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	84,50 bz
Bock	$5^1/_2$	120,— B
Böhmische	12	299,75 bz G
Friedrichshain	10	203,— B
Tivoli	6	127,40 bz
Landré	10	188,50 G
Berl.-Charl. Pferdebahn	$3^1/_4$	102,60 G
Stettiner Straßenbahn	2	67,— G
Gr. Berl. Pferdebahn	$11^1/_4$	254,60 bz
L. Löwe & Co.	10	368,— bz
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	385 60 bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	—,—
Stett. Maschf. M. & H.	0	—,—
Schering, Chm.-Fabrik	20	395,— bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	124,50 G
Union, Chem.-Fabrik	—	88,— B
Bazar (Zeitung)	$8^1/_2$	162,— bz
Immobilien-Actienges.	8	116,— bz
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	$5^1/_3$	105,60 G
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	—,—
do. 6% St.-Pr.	—	125,75 bz G

Börsenbericht.

Stettin, 6. Dezember. Wetter: trübe. Temp. + 4° R. Barom. 28" 8"'. Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inländ. 156—161, per Dezember u. per Dezember-Januar 162 G., per April-Mai 170,5—170 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 110 bis 114 bez., per Dezember und per Dezember-Januar 115,5 B., 115 G., per April-Mai 123,5 bez., 124 B.

Hafer per 1000 Klgr. loko inländ. 101—106

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 49,5 B., per Dezember 48,5 B., per April-Mai 49,5 B.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko o. F. verst. 95 bez., loko o. F. 50er 47,6 bez., loko o. F. 70er 32 bez., per Dezember und per Dezember-Januar 95 nom., per April-Mai verst. 99,5 verst. B., do. 70er 34,2 nom.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12,25 verst. bez.

London, 5. Dezember. (Anfangsbericht.) Weizen und Mehl fest, Gerste und Hafer stetig, Mais steigend. (Schlußbericht.) Weizen und Mehl ruhig, fest, Mais 1 s höher als vorige Woche, Gerste und Hafer stetig, russ. Hafer zu vollen Preisen gehandelt, ordinärer mitunter theurer, Erbsen und Bohnen anziehend.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die im Bereiche des unterzeichneten Betriebs-Amtes angesammelten alten Oberbau- und Baumaterialien sollen im Wege des öffentlichen Angebots verkauft werden und ist für die Eröffnung der eingegangenen Angebote, welche verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot für den Ankauf von Altmaterial" versehen sein müssen, ein Termin auf **den 5. Januar 1888, Vormittags $10^1/_2$ Uhr angesetzt.** Zuschlagsfrist 14 Tage. Angebote, welche bis zur angesetzten Terminstunde bei dem unterzeichneten Betriebs-Amte nicht eingegangen sind, finden keine Berücksichtigung, ebenso die Angebote derjenigen Bieter, welche dem § 8 der Verkaufsbedingungen nicht nachgekommen sind.

Die Angebotsbogen mit Verzeichniß der zum Verkauf kommenden Materialien nebst Verkaufsbedingungen sind gegen portofreie Einsendung von 1,00 M. das Stück von uns zu beziehen.

Je ein Exemplar derselben liegt in den Redaktionen des „Deutschen Submissions-Anzeigers", des „Zentralblatts der Bauverwaltung", im Büreau des Berliner Baumarkt, in der Börsenregistratur zu Berlin; bei den Bahnmeistern **Schneider** in Berlin (Stettiner Bahnhof) **Thömer** in Stettin (Berliner Bahnhof), **Kösler** in Stettin (Breslauer Bahnh.) und **Teschke** in Stettin (Zentral-Güterbahnhof) zur unentgeltlichen Einsichtnahme während der gewöhnlichen Dienststunden auf.

Stettin, den 24. November 1887.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

kaufte Pastellbildchen und nach zwei — drei gelungenen Arbeiten konnte er sich in dem fünften Stockwerke eines Hauses in der Huchette Gasse ein Atelier miethen, in welchem er ein jämmerliches Leben fristete, wo er aber trotzdem häufig Kameraden unterbrachte, die er auf der Gasse oder im Wirthshause auflas. Demungeachtet hätte er sich leicht ein besseres Auskommen sichern können, denn mit erstaunlicher Leichtigkeit verstand er allerlei einträgliche Arbeiten auszuführen, als Kupferstiche, Illustrationen, Aquarelle, nur daß ihn diese Arbeiten unfähig machten, ein wirkliches Gemälde zu schaffen. Er eignete sich den leeren „Chic" an, das Malen ohne Modell und gerade dieses Können war sein Verderben, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß er unbeständig war, keine Ausdauer besaß und sich mit Kahnfahren, Angeln und dergleichen befaßte, wenn er einen Tag leben konnte, ohne arbeiten zu müssen. Schließlich gelangte er soweit, daß er Firmentafeln, Schachteldeckel, Passionsbilder für Dorfkirchen und anatomische Präparate — diese freilich nach der Natur — malen mußte. Es ist natürlich, daß bei solcher Arbeit für das tägliche Brod nicht gesorgt sein konnte, ohne daß dies seinem Humor und seinem unverdorbenen Herzen Abbruch gethan hätte. Er war stets bereit, sein Brod — wenn er welches hatte — mit einem noch ärmeren Kameraden zu theilen.

Daubrac war ein gänzlich verschiedener Mensch. Er stammte aus einer ziemlich wohlhabenden Familie, war sehr fleißig und mußte sich früher oder später eine ehrenvolle Stellung erringen. Er strebte auch ernstlich nach diesem Ziel, denn er kannte seinen eigenen Werth. Fleißig und strebsam, sympathisirte er freilich sehr wenig mit faulen, arbeitsscheuen, verkommenen Individuen, ja er verachtete dieselben sogar. Dafür aber liebte er die gutherzigen Leute und bei Fabreguette's Erzählung fühlte er Sympathie für diesen gutmüthigen, wenngleich leichtsinnigen Burschen, dessen kühnes Auftreten und erfinderischer Geist den Verfolgern Paul Konstantinovitsch's von großem Nutzen sein konnte.

Fabreguette stellte seine Dienste bereitwillig zur Verfügung und im Verlaufe des ziemlich langen Gespräches gewann Daubrac die Ueberzeugung, daß Meriadec keinen Grund haben würde, das Vertrauen, welches er diesem arbeitslosen Maler zugewendet, zu bereuen.

Als sie bei dem erwähnten Gasthause anlangten, war dasselbe schon ziemlich leer, denn das das Stammpublikum bildende Studentenvolk hatte bereits abgespeist und sich in den Kaffeehäusern vertheilt.

„Um so besser," sagte Daubrac; „mir ist's lieb, wenn ich mich frei bewegen kann und es schmeckt mir nicht, wenn mein Ellnbogen an den meines Nachbars stößt."

„Abgesehen davon, daß der Nachbar hört, was man spricht."

„Obendrein haben wir wichtige Dinge zu besprechen. Doch glaube ich, daß wir ungestört werden bleiben können. Dort rückwärts ist ein leerer Tisch. Kommen Sie."

Sie schritten weiter, ohne zurückzublicken, sonst hätten sie gesehen, daß seit etwa zwanzig Minuten Jemand und noch dazu ziemlich nahe hinter ihnen einherging.

Sie ließen sich an dem bezeichneten Tisch nieder und Daubrac bestellte ein so reichliches Mittagessen, daß der Maler gegen die Verschwendung Einsprache erheben zu müssen glaubte. Doch sein Gefährte beruhigte ihn.

„Ich erhielt erst mein Vierteljährliches," sagte er heiter, „und freue mich, dasselbe mit Ihnen anbrechen zu können."

„Glücklicher Mensch, der sein Vierteljährliches hat!" seufzte der Maler. „Bei mir sind sich alle Monate gleich."

„Das wird schon anders werden, mein Freund. Ich werde Ihnen Arbeit verschaffen. Zwar verkehre ich nicht viel in der Gesellschaft der Reichen, doch habe ich immerhin einige Bekannte. Bis dahin aber sprechen wir von unserem Kriegsplan. Der wackere Meriadec zweifelt an gar nichts. Er lebt in der Hoffnung, daß wir den Schurken gleich beim ersten Griff fassen werden, einen Menschen, der den Namen wie einen Handschuh wechselt; ich meine aber, daß wir mit dem Patron einen schweren Stand haben werden und daß unser Kriegsplan ziemlich lückenhaft ist."

(Fortsetzung folgt.)